

Festvortrag Dr. Hannes Androsch: Asiatisches Jahrhundert?

Generalversammlung der Gesellschaft der Freunde
der Universität Tel Aviv in Österreich 04.04.2018

(Transkript)

Lieber Bernhard, ich gratuliere dir und wünsche dir im Interesse der Universität Tel Aviv viel Erfolg und dem gesamten Vorstand, und ich bedanke mich für die Auszeichnung, in der erwähnten Eigenschaft künftighin auch noch mit dabei sein zu können.

Meine Damen und Herren, wir leben – wie Sie alle wissen – in einer Welt der Umbrüche und der Umwälzungen. Das Rad der Geschichte dreht sich in einem außergewöhnlich großen Tempo. Nie zuvor in der Menschheitsgeschichte hat es so rasante und auch so tiefgreifende Veränderungen gegeben, vielfach in verstörender, manchmal sogar verwirrender Ausprägung. Alte Gewissheiten sind verschwunden, verschwinden, ohne dass neue an ihre Stelle bislang getreten wären. Wir leben in einer Welt voller Ungewissheiten und damit Unsicherheiten. Vielen scheint die Zeit – so wie es Shakespeare Hamlet sagen ließ – aus den Fugen geraten zu sein.

Seit geraumer Zeit erleben wir einen Wiederaufstieg Asiens, denn noch vor 200 Jahren waren China und Indien mit großem Abstand, was ihr ökonomisches Gewicht und was damit zusammenhängt betrifft, in führender Position. Und hier gleich eine Anmerkung, weil es inzwischen schick und modern geworden ist, in Erinnerung oder in Anlehnung an den Peloponnesischen Krieg, den Thukydides beschrieben, zu sagen, es bestehe eine neuerliche Gefahr, wie sie vor langer Zeit schlagend geworden ist, zwischen Sparta und Athen, in eine Thukydides-Falle zu geraten. Und als ein aktuelleres Beispiel wird gerne angeführt der Aufstieg des Bismarck-Reiches nach seiner Gründung 1871 im Verhältnis zu Großbritannien. Der Unterschied zu diesen beiden Fällen ist jetzt, das waren in der Tat neu aufgekommene Mächte – im einen Fall war es Athen, im anderen Fall das zweite deutsche Reich.

Im Falle Chinas etwa ist das aber nichts Neues, sondern ein Wiederaufstieg, wie die Chinesen selber das verstanden wissen wollen, und durchaus zu Recht. Wie immer

und welche man historischen Vergleiche man zum Verständnis heranziehen möchte, ist in den letzten 30, 40 Jahren einmal ökonomisch eine tektonische Bedeutungsverschiebung eingetreten eben durch diesen Wiederaufstieg. Der begann in Japan, hat dann die vier asiatischen Tiger erfasst und in der Folge China ganz offensichtlich. In Kürze kann man diskutieren, welches Jahr das Wendejahr sein wird oder nach Kaufkraftparitäten auch schon war, wie der Währungsfonds meint. Und inzwischen nicht zu unterschätzen, zwar mit einem beträchtlichen Abstand, folgt der Elefant dem Drachen. In dem Fall ist China natürlich der Drache und der Elefant ist Indien. In Kürze – das kann man auch wieder diskutieren – bevölkerungsmäßig werden sie China überholen und bald deutlich übertroffen haben. China wird den Plafond so bei 1,4 Milliarden Einwohnern erreicht haben und Indien wird auf 1,6 Milliarden angestiegen sein mit einer ungleich jüngeren Bevölkerungsstruktur, mit allen Möglichkeiten und natürlich auch allen Problemen, die damit zusammenhängen. Jedenfalls bedeutet das, dass sich das Pendel der Geschichte auf der eurasischen Landmasse wieder in die Gegenrichtung nach Osten bewegt. Ein führender Journalist der Financial Times hat das in einem Buch „Easternization“ genannt.

Diese gegebene Entwicklung wird in jüngster Zeit noch durch das Verhalten des Westens insbesondere seit der Präsidentschaft von Donald Trump – wenn schon Donald, dann lieber Duck – verstärkt, aber in einer Art von Selbstzerstörung des Westens, aber auch der USA selbst mit seiner erratischen, nicht nachvollziehbaren, also eher ziellosen Politik. Zugleich aber wird das noch verstärkt durch die Schwäche oder die Schwächen eines gespaltenen, zerrissenen, polarisierten Europas oder genaugenommen der EU – also beides. Europa gespalten sowieso und EU polarisiert und zerrissen in Nord und Süd und West und Ost und klein und groß – was immer Sie wollen. Der Austritt des Vereinigten Königreiches durch die Brexit-Entscheidung, wie immer entstanden – das gilt ja wohl auch, inzwischen geklärt, für die Wahl von Trump – ist nur ein schlagendes Beispiel dafür.

Neben diesen geoökonomischen und geostrategischen Entwicklungen oder Konsequenzen des einen aus dem anderen sind wir auch in einem Zeitenwechsel, in einer Epochenwende, nämlich des Übergangs des Industriezeitalters in das digitale Zeitalter. Wenn Sie wollen, symbolisch, das Smartphone – jetzt frage ich schnell einmal: Wer hat keines? Gut. Vor elf Jahren hatten wir alle miteinander keines. Und

heute kann man erleben, und da erzähle ich Ihnen eine kleine Episode aus dem jüngsten Besuch in Indien. Da gibt's riesige Beratungsfirmen, weil die Inder wurden gehindert an der industriellen Entwicklung, oder die, die sie hatten, wurde von den Engländern unterbunden. Das war die Textilindustrie. Also überspringen die Inder quasi das industrielle Zeitalter und gehen ins digitale Zeitalter. Also dazu gehören Data Consulting, ein riesiger Konzern, Stahl und Autos, was immer. Aber damit machen sie nicht ihr Geschäft, sondern mit Consulting. Die Data Consulting hat über 400.000 Mitarbeiter weltweit und kann sich das leisten. Eine andere, das ist nur die drittgrößte, ist nicht einmal 40 Jahre alt von ihrer Gründung her, nennt sich InfoSys – beide in Bangalore – und die haben nur 200.000. Aber in Mysore, einem Maharadschatum, haben sie ihre globale Ausbildungsstätte. Sowas kann man sich im Traum nicht vorstellen, auf 130 Hektar, was es gibt. Alle neu Aufgenommenen müssen durch dieses Ausbildungszentrum. Der Gründer hat dort studiert, deswegen hat er das dorthin verlegt. Es ist einfach hinreißend. Für 16.000 Anwesende gibt es 8.000 Personal – also Magnifizienz, von so einem Betreuungsverhältnis könnt ihr bei den Universitäten bei uns nicht einmal träumen, geschweige denn, dass es realisiert würde – nur um sich eine Vorstellung zu machen.

Und gleichzeitig – und das zeigt die ganze Spannweite – kann es passieren, dass man, bevor man in dieses quasi paradiesische Ausbildungszentrum hineinfährt, auf der Straße einen indischen Bauern sieht mit einem zweirädrigen Karren, von zwei höckrigen Ochsen mit einem Balken dazwischen gezogen, ein Vollrad noch, wahrscheinlich ein Analphabet, aber ein Handy zwischen Schulter und Ohren geklemmt hat. Und das ein paar Meter auseinander. Das zeigt also das Spannungsverhältnis unserer Zeit.

Und daher wurde nicht zu Unrecht erklärt, was wir hier an digitaler Revolution erleben und damit konfrontiert sind – das Smartphone ist ja nur ein Spielzeug dabei und die Diskussion um Roboter ist nur eine Fortsetzung der Automation, die schon lange zurückliegend begonnen hat, und auch nicht die Algorithmen, sondern die Künstliche Intelligenz – nicht zu Unrecht hat einer der Silicon Valley-Gurus gemeint, das ist seiner Meinung nach wichtiger als die Zähmung des Feuers vor vielen Jahrtausenden oder die Innovation der Dampfeisenbahn oder des Verbrennungsmotors vor nicht einmal 200 Jahren, aber vor allem der Elektrizität mit allen ihren Folgewirkungen.

Das ist ein weites Feld voll Chancen, voll Möglichkeiten, voll Herausforderungen, Aufgaben, aber auch Besorgnissen, Ängsten – Stichwort Cyber Security, Cyber Crime usw. – ohne dass ich im Einzelnen darauf eingehen will. Zu diesen offensichtlichen geoökonomischen, geostrategischen Auswirkungen kommen noch globale Megatrends. Dazu gehört die weitere Bevölkerungsexplosion in vielen Bereichen. Ich habe vorhin auf Indien verwiesen. In einem noch höheren Ausmaß gilt das für den ganzen afrikanischen Kontinent, der derzeit vielleicht zwei Milliarden Menschen beheimatet. 2050 werden es vier Milliarden sein. Also das sind schon gewaltige Dimensionen. Und gleichzeitig andere Regionen – von Japan über Russland bis nach Europa – mit alternden schrumpfenden Gesellschaften, weil sich die Geburtenzahlen weit unter den für die Reproduktion notwendigen 2,1 Kindern pro im Gebäralter befindlicher Frau bewegen.

Ein weiterer Aspekt sind offensichtliche Klimaveränderungen. Ob man das glauben will oder nicht: Seit Mitte des 19. Jahrhunderts schrumpfen die Gletscher. Wenn man in Altaussee – wie mein Schwager und ich – beheimatet ist, kann man geradezu in unserer Lebenszeit zuschauen, wie der Gletscher sich zurückzieht. Das ist natürlich in anderen Bereichen nicht anders und mit besonderen geostrategischen Auswirkungen in der Arktis, weil die Nordpassage, eine gewaltige Verkürzung der Seewegzeiten, ganz zu schweigen von dem möglichen Zugang zu ungeheuren Rohstoffen und Energiequellen eine Folge davon sind, aber auch mit allen Umweltbeeinflussungen – das Auftauen des Permafrosts über ganz Sibirien – also von unabsehbaren Folgen begleitet ist.

Wie weit das eine immer wieder vorgekommene Klimaveränderung ist und was immer der menschliche Anteil davon ist – den wird's schon geben – ist eine andere Frage. Wenn man das Letztere beeinflussen kann, soll man's tun, das andere wird man nicht können, denn solche Schwankungen hat es ja früher auch gegeben mit weitreichenden Folgen. Ich erinnere nur an das römische oder das augustinische Klima nach der Zeitenwende oder dasselbe im Hochmittelalter. Und andere Beispiele sind der Sturm der Seevölker 1500 vor unserer Zeitrechnung oder in späterer Folge die Stürme der Steppenvölker, von den Hunnen bis zu den Mongolen und die ganze Völkerwanderung haben sicherlich vielleicht nicht als einzigen Grund, aber ganz sicher als einen der Hauptgründe Klimaveränderungen in die andere Richtung. Und

nach dem Klimahoch im Hochmittelalter war es dann die Kleine Eiszeit, die im 14. Jahrhundert einsetzte und reichte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Gletscher in den Alpen begannen sich, nachdem sich gewachsen waren, wieder zurückzuziehen. Aber jedenfalls hat das weitreichende Auswirkungen.

Und dazu kommen in der Tat menschlich beeinflusste Faktoren mit ungeheuren Umweltbelastungen – Stichwort Plastik oder wenn Sie in asiatische Riesenmetropolen fahren, da können Sie aus dem Fenster nicht hinausschauen. Jetzt Ende Jänner in Indien, Fenster auf in der Früh und du siehst nicht einmal hinunter auf die Straße, so hoch ist die Umweltverschmutzung.

Jetzt gibt's noch reines Wasser und Rohstoffversorgung, Nahrungsmittelsicherung usw. Ich will Sie da nicht aufhalten oder langweilen mit der Aufzählung all dieser Faktoren.

Das ist das Umfeld, in dem wir leben oder unsere Kinder länger leben werden müssen, und noch längere unsere Enkelkinder und nachfolgende Generationen, um ihren Lebensweg bestreiten zu können. Und hier sei wohl angemerkt, dass meiner Generation und allen, die dazugehören, das Glück beschieden war, dass sie zwar noch in das Ende der Zeit der Wirren, wenn Sie so wollen, der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hineingeboren worden sind, was Eric Hobsbawm als den negativen Teil der Zeit der Extreme im 20. Jahrhundert bezeichnet hat. Sie haben damit auch noch das selber miterlebt – wenn man vier, fünf, sechs Jahre alt ist, kriegt man auch einiges mit, aber noch mehr natürlich von den Erzählungen der Eltern und Großeltern. Großeltern, die unter Umständen – wenn sie es überhaupt überlebt haben – zwei Weltkriege und eine Weltwirtschaftskrise usw. erleben mussten, also genaugenommen ein verlorenes Leben hatten.

Wir haben das Glück, dass wir das noch mitbekommen haben, aber danach in Frieden, Freiheit, in Stabilität, steigendem Wohlstand und größerer Wohlfahrt – jedenfalls in unseren Breiten – unseren Lebensweg beschreiten konnten. Das ist schon jenseits des Eisernen Vorhanges lange Zeit anders gewesen.

Wie immer – um das zu halten, würden wir eines starken Europas bedürfen, einer kräftigen EU, denn gemeinsam wäre Europa immer noch stark. Zwar nur mehr

sieben Prozent der Weltbevölkerung – 1900 waren es noch etwa 20 Prozent – aber 20 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung und 50 Prozent der Sozialausgaben. Diese noch 500 Millionen Einwohner der EU 28, also demnächst vielleicht oder auch nicht – das ist eine bescheidene Hoffnung – um 60 Millionen weniger, aber es ändert nichts an der Grundaussage, die damit verbunden ist. Nur, jeder einzelne Teil – das gilt auch für die größten, ob das jetzt Deutschland ist oder Frankreich, ob das Italien, Großbritannien, Spanien oder Polen ist – ist bedeutungslos, von den kleineren ganz zu schweigen, und zum Untergehen verdammt. Man kann ja mit Mark Twain sagen: „Either we hang together or we'll hang separately.“ – Derzeit sind wir froh daran, genau das zu tun.

Also wenn wir das, was wir erreicht haben und worauf wir jetzt bald 75 Jahre zurückblicken können, erhalten und weitergeben wollen, werden wir ein gemeinsames Europa benötigen. Ein in Kleinstaatlichkeit aufgelöstes und von autoritär illiberal demokratischen (*unverständlich*) geführtes oder genauer gesagt fehlgeführtes Europa wird das nicht sein können.

Nun noch ein Wort zu Österreich: Österreich kann am eigenen Schicksal – und das Gedenk- und Erinnerungsjahr, ob jetzt 100 Jahre oder 80 Jahre oder welche Bezugsgröße man immer wählen möchte – ist das lebende Beispiel für Zerfall, Niedergang mit allen Konsequenzen. Sie haben das dankenswerterweise an zwei traurigen Beispielen so schön dargestellt – die Darstellung war schön, der Inhalt konnte es nicht sein – anders erlebt. Aber umso mehr sollte uns bewusst sein, was seit 1945 geschehen ist. Dass dieses Land in der Zwischenkriegszeit ein zerrissenes Armenhaus war, brauche ich hier nicht näher verbreiten. Ein Staat, den keiner wollte, an dessen Lebensfähigkeit niemand glauben wollte, dem die Identität fehlte, der an einem Reduktionsschock litt, wie das mein verstorbener Freund Norbert Leser einmal gekennzeichnet hat.

Und die Zweite Republik ist eine Erfolgsstory. Wir sind inzwischen zu einem der wohlhabendsten, ausbalanciertesten Länder auf diesem Planeten geworden, zu einem mit über 30 Prozent Sozialquote wohl geräumigsten Wohlfahrtsstaat, den man eben auf diesem blauen Planeten finden kann. Umso mehr sollte uns bewusst sein, dass dieses Europa – so wie das der Gründer des so erfolgreichen Stadtstaates Singapur einmal genannt hat, nämlich Lee Kuan Yew – und das hat er schon vor 25

Jahren gesagt, da hat es noch keinen Irak und kein Syrien und kein Libyen und keinen Jemen gegeben, keine Krim-Annexion und keine Ostukraine: Wir sind von einem Ring des Feuers umgeben. Wir sind in Wahrheit völlig hilflos dem gegenüber.

Und wenn man in Österreich und neuerdings besonders ausgeprägt der Meinung ist, das Problem werden wir dadurch lösen, dass wir aus Österreich eine alpine Wagenburg machen im Rahmen einer Festung Europa, dann ist das herzig, aber eigentlich eine utopische Frotzelei, weil mit zwölf berittenen Polizisten, die ihrerseits den Lippizanern keine Konkurrenz machen – Kinklzaner oder ich weiß nicht, wie man die dann nennen soll – wird das nicht sein. Und indem man das schlechteste Verteidigungsbudget aller Zeiten gerade präsentiert hat – mit dem können wir Löcher ins Mittelmeer graben, so werden wir beitragen, die Außenfront Europas zu sichern. Also meine Damen und Herren, das wird mit Sicherheit nicht gehen. Never prophecy particularly parts of future, habe ich einmal gehört. Aber in dem Fall wage ich diese Prophezeiung, wenn das überhaupt eine Prophezeiung ist.

Im Übrigen ist es ganz amüsant, daran zu erinnern, dass das Erscheinen des ersten Bandes von Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ – englisch heißt es richtiger und das ist auch von ihm, denke ich, so gemeint gewesen: „Decline of the West“ – also dieses leider zutreffend vorausgesagt hat.

Nun, meine Damen und Herren, das ist die Situation. Aus meinen kritischen Anmerkungen kann man unschwer erkennen, was ich für notwendig hielte, was ich derzeit – egal von wem – in keiner Weise erfüllt sehe. Ich glaube, in einem mehrfachen Erinnerungs- und Gedenkjahr ist es allerdings wichtig, das aufzuzeigen und aufzufordern, dass man sich diesen Fehlentwicklungen stellt, um sie zu bekämpfen und vernünftiger Wege einzuschlagen und vor allem in vielen Bereichen – was auch die Behandlung unserer Vergangenheit anlangt – den Anfängen zu wehren. Denn es zeigt sich, dass man noch immer zu viel historischen Lurch in manchen Ecken finden kann.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.